Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege: Monatsschrift des

Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 21 (1911)

Heft: 1

Artikel: Die Luft [Fortsetzung]

Autor: Imfeld

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1038225

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

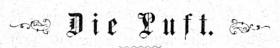
in treuen Schutz nehmen. Deine Arbeit wird gewürdigt und du stehst in Ehre und Ansehen da — alles Dinge, die uns außer das Bereich großer Versuchungen stellen und daher ein Fundament und Bollwerk sind für unser Glück.

Ach, du gutes neues Jahr, nimm mir nur die se Güter nicht! Mein Herz zollt dir warmen Dank, wenn du mein Glück mir unangetastet lässest. Neues begehre ich nicht, ich bin zussrichen mit dem, was ich habe und was bis jetzt mein Glück ausmachte, auch wenn ich mir dessen in undankbarer Beise nicht oder nur selten bewußt war.

Angesichts der Frage: Was wirst du mir nehmen, neues Jahr? wirbelt man freilich nicht tanzend und jauchzend in den neuen Zeitabsschnitt hinüber, es klingen ernstere Töne an, die Feierstunden werden gesammelter, innerlicher. Wäre das zu bedauern? Doch wohl kaum. Die se Frage führte nicht in grundlose Ekstase, es folgte ihr aber auch kein Katzenjammer, mit dem sonst tausende von Erwartenden und Begehrenden das neue Arbeits-Jahr hoffnungstrunsen beginnen.

Gewiß dürfen wir in froher Erwartung den neuen Zeitabschnitt antreten, in der stillen Hoffsnung, daß er uns nicht dessen beraube, was uns lieb und tener ist. Und in diesem Sinn sei sie denn auch gestellt, die Frage:

Was wirst du uns nehmen, neues Jahr? (Schweizer Frauen-Zeitung.)



Bon Dr. 3mfeld.

(Fortsetzung.)

Zum Schluß der Besprechung der physisfalischen Eigenschaften der Luft haben wir heute ins Auge zu fassen

Il. Die Temperatur der Luft.

Die Temperatur der atmosphärischen Luft ift eine fehr verschiedene, denn fie ift gabl= reichen Ginfluffen unterworfen, welche fie in hohem Grade verändern. - Die atmosphärische Luft erwärmt sich auf Kosten der Erde. Temperatur der Atmosphäre ift dann die bochfte, wenn die Sonnenstrahlen am senfrechtesten auf die Oberfläche der Erde fallen, d. h. am wenigsten schräg. Mus diesem Grunde find die Aeguatorial-Gegenden immer wärmer als die Bolargegenden, denn auf die ersteren fallen die Sonnenftrahlen beinahe fentrecht, letzteren hingegen in viel ichrägerer Richtung. Im Winter ift die Richtung ber Sonnenstrahlen gegen die Erte eine viel schrägere als im Sommer und beshalb ift die Temperatur eine niedrigere, trottem daß die Erde ber Sonne näher ift als im Sommer. In den boberen Regionen find die atmosphärischen Schichten etwas fühler, weil sie von der Erdoberfläche entfernter sind. - Die Abweichungen ber Temperatur find von dem Ginfluffe von drei besonderen Elementen bedingt, nämlich: von der geographischen Breite, von den Jahreszeiten und von der Bobe der atmofphärischen Schichten. Der Unterschied zwischen den höchsten und niedersten Temperaturen fann febr bobe Brade erreichen, so z. B. von + 47° und 50° C. bis - 50°, 60° und noch mehr Grade Celfins.

Die Veränderungen der Temperatur der Atmosphäre haben einen großen Einfluß auf unseren Organismus. Der Mensch, ebenso wie alle warmblütigen Tiere, besitzt das Vermögen, seine innere Temperatur immer auf eine annähernd gleiche Höhe zu erhalten, welche, in der Achselhöhle gemessen, zwischen 37° und 37,5° C. schwanft. Diese Gleichmäßigkeit der inneren Körpertemperatur beruht auf der Tätigeteit eines Nervenapparates, der die Rolle eines Regulators spielt. Infolge der Arbeit dieses Nervenapparates reagiert unser Organise

mus gegen die zu hohen und zu niedrigen Temperaturen, sei es dadurch, daß er mehr Wärme entwickelt, oder dadurch, daß er mehr Wärme verbraucht.

Wenn unfer Körper ber Barme ausgesetzt ift, wird ter Blutfreislauf beschleunigt, Die Frequenz der Bulszahl nimmt zu, die Sant bedeckt fich mit reichlichem Schweiß, die Atmung wird ebenfalls beschleunigt und ber Luftaus taufch in ber Lunge wird tätiger. Infolge ber stärferen Saut- und Luftatining stellt fich das Gleichgewicht der Körpertemperatur wieder ber, welches durch die außerordentliche äußere Warme bedroht mar. Go feben mir, daß felbit in den beifesten gandern die innere Temperatur unseres Organismus nur in gang minimalen Berhältniffen erhöht wird. Unter dem Einfluffe aber einer fehr hohen Temperatur ver lieren unfere willfürlichen Bewegungen an Energie, die Reflexbewegungen hingegen nehmen an berfelben gu, das Rervenspftem ift gereigter.

Die Site ift bei feuchter Atmosphäre viel weniger erträglich als bei trockener Luft. Das erflärt sich durch den Umstand, daß, in einer feuchten Utmojphare, die Bantausdunftung und die Lungenatmung, die burch ihre vermehrte Tätigfeit das Gleichgewicht der Rörpertemperatur zu erhalten haben, in diefer Tätigfeit gehindert find. Gin Dampfbad von der Temperatur von ungefähr 50° C. ist schon unerträglich : bingegen ift ein beifes trockenes Buftbad von derselben, ja felbst von einer viel höheren Temperatur leichter zu ertragen. Physiologie und die Medizin haben nachgewiesen, daß die Temperatur des menschlichen Körpers nur um wenige Grade einer Erhöhung fähig Bei 45° C. ist der sofortige Tod unvermeidlich; bei 420 C. ist die Lebensgefahr ichon eine fehr bedrohliche und ber Tod in Balde zu erwarten.

Bei einem Organismus, welcher einer niedrigen Temperatur ausgesett ift, nimmt die Sama= tofe, b. b. die Umwandlung des venösen in arterielles Blut zu, die vom Organismus erzeugte Wärmemenge ift beträchtlicher, und auf diese Weise wird das Gleichgewicht der Temperatur wieder hergestellt. llebrigens, um der Ralte leichteren Widerstand zu leiften, muß fich ber Menich mit warmen Stoffen befleiden, in einer warmen Wohnung Schutz suchen, ben Umständen gemäß sich reichlicher ernähren, sich viel Bewegung geben, und muß überdies mit einer guten moralischen Rraft und mit einer starten Konstitution begabt fein. Die Rörpertemperatur fann noch bedeutend unter die Rorm heruntersinken, ohne den unabwendbaren Tob jur Folge zu haben. Die Temperatur von 29° C. bedroht aber das leben ichon in hobem Mage, bei 25° C. wäre der Tod unvermeidlich, wenn der Erfrierende nicht sofort von dem ihn erfältendem Einfluß befreit und energisch erwärmt mürbe.

(Fortsetzung folgt.)



and Ballfädjer.

Bon Theo Seelmann.

(Fortfetjung und Schluß.)

Um vieles später erst tritt der Fächer in Griechenland auf. Er war ja hier auch schon nicht so notwendig wie in den heißen Ländern Afrikas und Asiens. Die Griechen haben die Fächer wahrscheinlech von den Egyptern übernommen. Wenigstens zeigen ältere Vasenbilder Fächersormen, die an ägyptische Vorbilder ersinnern. Bald aber gestalteten sie den Fächer nach ihrem eigenen Geschmack um. Als Muster aus der Natur wählten sie Platanenblätter und Myrtenzweige. Die bekannten Tanagrafiguren